

Sehr geehrte Absolventinnen und Absolventen,
sehr geehrte Eltern und Angehörige,
sehr geehrter, lieber Herr Vizepräsident,
liebe Kolleginnen und Kollegen von IBL, FH und WWU,

sehr gerne habe ich die ehrenvolle Einladung angenommen, heute einige möglichst denkwürdige Worte, also einen kurzen Impuls, wie man das heute ja nennt, zu Ihrer schönen Abschlussfeier beizutragen. Mit Ihnen fühle ich mich sehr verbunden, weil ich ja auch viele von Ihnen in Seminaren und bei der Abschlussarbeit betreuen durfte.

Mit Frau Petra Seyfferth habe ich mir vor vielen Wochen ein aktuelles Thema überlegt, und wir haben natürlich an Ihre und unsere Rolle angesichts der großen Zahl zufluchtsuchender Menschen in unserem Land gedacht. Nun möchte man mittlerweile meinen, das sei überhaupt kein aktuelles Thema mehr, denn die PKW-Maut, Heidi Klum und Jürgen Klopp beherrschen ja wieder die Schlagzeilen.

Am Sonntag spielt ja Dortmund gegen Schalke, Grillkohle, Würstchen und Bier stehen überall bereit, die Rasenmäher sind betankt und es wird ein Wochenende werden, wie es Franz Josef Degenhard 1965 besang:

Sonntags in der kleinen Stadt...
Da hockt die ganze Stadt und mampft
Dass Bratenschweiß aus Fenstern dampft!
Durch die fette Stille dringen
Gaumenschnalzen, Schüsselklingen
Messer, die auf Knochen stoßen
Und das Blubbern dicker Soßen –
Hat nicht irgendwas geschrien?
Jetzt nicht aus dem Fenster seh'n.

In den letzten Wochen halten die Zäune auf dem Balkan ja die Flüchtlinge zurück, das Elend dort, im mittleren Osten und anderswo ist aber überhaupt nicht geringer geworden, es dringt nur nicht mehr bis in unsere unmittelbare Umgebung vor, zumindest in den nächsten Wochen noch nicht.

Unsere Hochschule hat aber trotzdem nicht aufgehört, aus dem Fenster zu sehen, sie hat ja unbeirrt viele Initiativen und ein großes Angebot für Flüchtlinge an allen Fachbereichen bereitgestellt, und die Studierenden sind mit Kreativität und Tatendrang unterwegs, sei es im pädagogischen, sozialen, technischen, künstlerischen oder auch im hauswirtschaftlichen Bereich.

Gerade auf Sie als zukünftige Lehrkräfte wird die große Herausforderung zukommen, die vielen zugewanderten jungen Menschen mit all ihren unterschiedlichen Fähigkeiten in unser Bildungssystem und in unsere Gesellschaft zu begleiten. Sie werden dafür verantwortlich sein, so wie wir als Ihre Lehrkräfte bis heute für Sie an der Hochschule verantwortlich waren. Was bedeutet eigentlich Verantwortung, woher kommt sie?

Im Oktober 2014 bin ich der Fachhochschule ganz plötzlich wieder abhandengekommen, weil das Rote Kreuz wieder einmal dringend einen ärztlichen Leiter suchte, diesmal für die Ebola-Station in Kenema in Sierra Leone. Wie immer habe ich sofort abends noch die Präsidentin unserer Fachhochschule zu Hause angerufen, um meine Beurlaubung zu beantragen. Sie kennt das schon von mir. Rektorat, Präsidium und auch Kollegen und Studierende haben seit 20 Jahren immer meine Auslandstätigkeit als Kinderarzt für das Rote Kreuz unterstützt mich sozusagen als verkörperte Spende der FH Münster gehen lassen, wofür ich allen sehr dankbar bin. Als ich aber dann plötzlich spät abends Frau von Lojewski über die Anfrage für Westafrika informierte, da zögerte sie zum ersten Mal in all den Jahren.

Ich hatte ja gefragt ob ich nach Sierra Leone in ein Ebola-Behandlungszentrum dürfte. „Herr Gardemann, sie wissen, das Präsidium erlaubt Ihnen immer, in humanitäre Einsätze zu fahren, aber wenn Sie wollen, dann verbiete ich Ihnen das diesmal.“

Wir wollen heute von Verantwortung sprechen. Die Antwort der Präsidentin ist ein gutes Beispiel für Verantwortung der Leiterin einer Hochschule. Ich war sehr gerührt und habe ihr sehr dafür gedankt, aber ihr Angebot abgelehnt. Warum eigentlich? Weil ich mich wiederum an meiner Stelle verantwortlich fühlte.

Oft, wenn ich dann abends schweißgebadet und von westafrikanischen Mücken und Fledermäusen umschwirrt unter meinem Moskitonetz lag, habe ich daran gedacht, wie es jetzt wohl an meiner Fachhochschule sei, ich habe einen nebligen und möglichst dunklen und kalten münsteraner Herbstabend herbeigesehnt.

Von Oktober bis Dezember letzten Jahres hatten wir in Kenema insgesamt 295 Ebola Patienten, von denen 132 gestorben sind. Immerhin haben also 163 unserer Patienten überlebt. Einen norwegischen und einen kanadischen Kollegen mussten wir unter Ebola-Verdacht evakuieren und einer meiner lieben Mitarbeiter und

Kameraden in Kenema hat seinen Einsatz als Pfleger dort selber mit dem Leben bezahlt.

Im Oktober 2014 hatte ich ein Interview mit Herrn Claus Kleber vom ZDF, der mir dann die berühmte Frage stellte: „Warum tun Sie sich das eigentlich an?“

Was soll man nur im heute-Journal auf eine solche Frage antworten? Warum arbeiten wir als Lehrpersonen, in der Pflege, in der sozialen Arbeit, im Krankenhaus? Warum machen wir das eigentlich? Warum werden wir sozialpädagogische Leiterin einer Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge? Warum setzen wir uns solchen Strapazen aus?

Da fiel mir zum Glück der kleine Prinz ein und ich habe einfach Herrn Kleber zurückgefragt: „Weil ich es gelernt habe. Was sagte denn der Fuchs zum kleinen Prinzen?“

„Du bist zeitlebens verantwortlich für das, was Du Dir vertraut gemacht hast.“

Es hat mich ja niemand gezwungen, Kinderarzt zu werden, es hat Sie niemand gezwungen, Lehrperson am Berufskolleg zu werden. Das ist

kein leichter Beruf. Glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich rede, ich war vor meiner Tätigkeit an der Fachhochschule acht Jahre lang Schularzt beim Gesundheitsamt der Stadt Münster und kenne in dieser Stadt alle Schulen.

Es hat uns also niemand gezwungen, unseren Beruf zu ergreifen, aber wenn wir es dann einmal sind, wenn wir dort unsere Arbeit einmal begonnen haben, dann müssen wir doch auch dem Ruf der Verantwortung Folge leisten!

Es zwingt uns doch auch niemand, der freiwilligen Feuerwehr beizutreten, aber wenn wir dann einmal Feuerwehrleute sind, dann müssen wir auch hingehen, wenn es irgendwo brennt!

Albert Camus lässt den Dr. Rieux angesichts der Pest sagen: „Für den Augenblick existieren nur die Kranken und die muss man gesundmachen. Wenn das einmal geschehen ist, werden die Menschen darüber nachdenken und ich auch. Aber das Wichtigste ist im Augenblick, sie gesund zu machen. Ich kämpfe um sie so gut ich kann. Das ist alles.“

Das ist die Verantwortung, die ich meine. Das ist unsere Verantwortung jetzt für einen jeden zufluchtsuchenden Menschen, dem wir begegnen.

Der französische Philosoph Emmanuel Lévinas spricht über die Wertschätzung von Andersheit. In der Begegnung mit dem Anderen wird mir dessen, aber auch meine eigene Sterblichkeit bewusst. In seiner Sterblichkeit ist mir der Andere gleichzeitig der Nächste - er geht mich unbedingt an, ich bin für ihn unbedingt verantwortlich.

Martin Buber prägte in diesem Zusammenhang den berühmten Satz: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“

Dieser andere Mensch, dieses „Du“ ist jetzt beispielsweise der Flüchtling in einer unserer Erstaufnahmeeinrichtungen auch hier in Münster, wo eine unserer Absolventinnen gleich am ersten Tag nach erfolgreichem Abschluss ihrer Bachelorarbeit im Betreuungsdienst ihre erste feste Stelle angetreten hat.

Seit letztem Sommer habe auch ich immer mittwochs in der Wartburgschule am Coesfelder Kreuz die kinderärztliche Untersuchung und Impfsprechstunde für die Stadt Münster übernommen. Nun ist sie dort immer mittwochs meine Assistentin.

Ich habe dabei schon sehr viele unsagbare Schicksale kennengelernt, die ich Ihnen hier gar nicht schildern möchte. Im Dezember begegnete mir aber eine junge Mutter mit ihrem zweiwöchigen Neugeborenen. Ein Neugeborenes ist für einen Kinderarzt ja an und für sich keine Besonderheit, aber das Neugeborene einer jungen Flüchtlingsfrau, die erst einige Tage in Deutschland ist, schon. Denn es wurde ja unterwegs geboren, in einem Wartesaal in Serbien oder einer Tankstelle in Ungarn vielleicht. Das Kind hatte weder ein Geburtsdatum noch ein Geburtsland, offiziell existierte es überhaupt nicht.

Ein kleiner Junge aus Syrien war mutterseelenalleine nach Münster gekommen wie so viele Jugendliche. Aber er war erst ganze 10 Jahre alt. Können Sie sich das vorstellen? Er war vor Monaten in Syrien losgestieft, ein letztes Mal von seinen Eltern umarmt. Er war durch die Türkei, durch Griechenland und Serbien gelaufen, durch Ungarn und Österreich. Irgendwie war er dann nach Münster gekommen. Hier war aber sein weiter Weg noch nicht zu Ende. Denn er musste noch nach Norwegen, weil er dort einen Onkel hat. Das sind insgesamt 4175 km, ziemlich weit, besonders für einen Zehnjährigen.

Jetzt waren wir verantwortlich für ihn. Genauer gesagt, verantwortlich ihn und damit gleichzeitig für uns selbst.

Nochmals Albert Camus dazu , der sagte:

Der Mensch ist nichts an sich.

Er ist nur eine grenzenlose Chance.

Aber er ist der grenzenlos Verantwortliche für diese Chance.

Verantwortlich werden wir dabei entweder aufgrund der Verursachung oder der Befähigung.

Wenn wir Discount-Schokolade kaufen, dann sind wir zum Beispiel verantwortlich für die Kinder in Sierra Leone, die unter unmenschlichen Bedingungen die Kakaobohnen verarbeiten müssen. Ähnlich verhält es sich ja auch mit Discount-Bekleidung. Diese Verantwortlichkeit wird niemand in Frage stellen.

Wir sind aber auch verantwortlich, wenn wir zu etwas befähigt sind, wenn wir etwas gelernt haben, wenn wir etwas können.

Stefan Gosepath spricht hier von primärer und sekundärer moralischer Verantwortung.

Hans Jonas hat es auf den Punkt gebracht:

„Das Können selbst führt mit sich das Sollen“

Das gilt für uns als Individuen, aber es gilt doch auch für Staaten und für die Gesellschaft. Vielleicht hat unsere Bundeskanzlerin genau daran gedacht, als sie bei der Bundespressekonferenz am 31. August 2015 sagte: „Wir schaffen das!“

Liebe Absolventinnen und Absolventen,

Sie alle haben ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Sie können heute mit berechtigtem Stolz auf das Erreichte Ihre Zeugnisse entgegennehmen. Sie haben Ihre Eltern und Angehörigen eingeladen, gemeinsam mit Ihnen und mit uns allen diesen schönen Anlass zu feiern. An diese schöne Feier werden Sie sich immer gerne erinnern, vielleicht auch an diese Worte. Die Verleihung der Urkunden bedeutet aber auch die Entlassung in eine größere Verantwortung, der Sie sich freudig und zuversichtlich stellen sollten.

Sie schaffen das!

Und sie wissen ja, es hat Sie niemand gezwungen.